



Foto: Iztok Noc

Diskussion:

Wenn Hunde auf der Strecke bleiben ...

Die WUFF-Reportage über einen Vorfall bei einem Schlittenhunderennen in Annaberg (Niederösterreich) zu Anfang dieses Jahres hat eine heftige Diskussion ausgelöst. Weitere Zuschauer und Zeugen haben sich bei WUFF gemeldet.

DIE GROSSE LESERDISKUSSION

Die Geschichte wurde nach ausführlichen Recherchen in der WUFF-Ausgabe 4/2008 beschrieben. Bei einem Schlittenhunderennen im niederösterreichischen Annaberg am 19. und 20.1. 2008 soll am ersten Renntag ein Teilnehmer, der Musher Manfred K., nach Zeugenberichten einen aufgrund von Erschöpfung knapp gegen Ende des Rennens zusammengebrochenen Schlittenhund wieder auf die Beine gestellt haben, anstatt ihn, wie es sich gehört, sofort aus dem Rennen zu nehmen und auf den Schlitten zu packen. Nach dem neuerlichen Umfallen des Hundes habe er dies erst nach dem direkten Eingreifen der Schlittenhundesportlerin Heidi Larcher gemacht, die dies als Zuschauerin beobachtet hatte. Auch andere Zeugen hatten die Szene beobachtet und waren hoch empört, der Musher wurde angezeigt.

Zahlreiche Stellungnahmen

Natürlich war in der WUFF-Reportage auch dem Musher Manfred K. Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben worden. Dabei blieben aber zahlreiche Fragen unbeantwortet. So die Frage nach einer Bestätigung der Aussagen von Zeugen, ob einer seiner Hunde tatsächlich zusammengebrochen sei, oder ob er einen Tierarzt angefordert habe, und zahlreiche andere. Manfred K. wies lediglich darauf hin, dass „zu keiner Zeit einer meiner Hunde gesundheitlich gefährdet oder zu Schaden gekommen ist.“ Vielmehr wolle ihm die Zeugin des Vorfalles, durch deren Einschreiten der Vorfall publik wurde, schaden.

In der WUFF-Reportage ging es allerdings nicht um den strafrechtlichen Aspekt des Mushers Manfred K. (für diesen gilt natürlich die Unschuldsvermutung), sondern darum, wie man erkannte Probleme und mögliche



Foto: William Attard Mccarthy

Fehler zum Vorteil der Hunde, der Musher und des Schlittenhundesportes an sich in Zukunft vermeiden kann. In diesem Zusammenhang wurde von Tierschützern auch kritisiert, dass bei dem Schlittenhunderennen kein Tierarzt direkt vor Ort gewesen war. Direkt Beteiligte sowie Zeugen hatten in der WUFF-Reportage (4/2008, S. 51 ff.) Gelegenheit, zu dem Vorfall Stellung zu nehmen und wurden eingeladen, konkrete Fragen der Redakteure zu beantworten. Die Bürgermeisterin von Annaberg, Petra Zeh, hatte sich bestürzt über den Vorfall gezeigt und gemeint, dass ihr gerade auch als Hundebesitzerin das Verhalten des Mushers unerklärlich sei. Der Bezirkshauptmann der zuständigen Bezirkshauptmannschaft Lilienfeld, Hofrat Mag. Ernst Anzeletti, wies darauf hin, dass in dem Bewilligungsbescheid für die Veranstaltung verpflichtend vorgeschrieben gewesen sei, dass die tierärztliche Versorgung der Hunde während der Veranstaltung jederzeit gewährleistet sein muss. Auch sei bisher stets ein Tierarzt vor Ort gewesen. Möglicherweise aus Kostengründen habe man bei diesem

Rennen darauf verzichtet und nur eine Rufbereitschaft von 2 Tierärzten vereinbart.

Schlittenhunderennen nur mehr mit Tierarzt vor Ort

Erst drei Tage nach Ende des Rennens, am 23.1., sei der Amtstierarzt telefonisch von dem Vorfall unterrichtet worden. Eine Blutuntersuchung bzw. Dopingkontrolle des Hundes sei jedoch unterblieben, weil es dafür nach Ansicht des Tierarztes nun schon zu spät gewesen sei. Da der Hund nach dem Vorfall weder tierärztlich untersucht noch versorgt worden sei, habe man gegen den Musher Manfred K. ein Strafverfahren eingeleitet. Ein weiteres Strafverfahren sei nach Aussage Anzelettis auch gegen den Veranstalter eingeleitet worden. Die Bezirkshauptmannschaft zieht aus dem Vorfall auch eine positive Konsequenz: Ab sofort wolle man nun für Schlittenhunderennen nur mehr dann eine Genehmigung erteilen, wenn eine schriftliche Vereinbarung des Veranstalters mit einem Tierarzt dessen Anwesenheit vor Ort garantiere.

Wer hat das Rennen veranstaltet?

Allgemein waren viele Beobachter der Meinung, dass das Rennen vom Burgenländischen Schlittenhundclub (BSSC) veranstaltet worden sei. Auch die recherchierenden WUFF-Redakteure hatten diesen Eindruck. Sogar der kritisierte Musher Manfred K., also Teilnehmer am Rennen, schrieb in seiner Stellungnahme gegenüber WUFF, dass er der Meinung sei, dass „das Einschreiten von Heidi L.“ dazu gedient habe, ihm und „dem veranstaltenden Verein“ – womit er offensichtlich den BSSC meinte – zu schaden. Wie sich aber herausstellte, bestand dieser Eindruck aus veranstaltungsrechtlicher Sicht zu Unrecht. Der BSSC war zwar der „ausführende Sportclub“, wie er WUFF auch über seinen Rechtsanwalt mitteilen ließ, er war aber nicht der Veranstalter. Veranstalter war vielmehr ein Herr Josef S., nach Informationen von WUFF ein Gastwirt in Annaberg, wo auch „Musher-Abende“ nach den Rennen veranstaltet werden. Der Vorfall in Annaberg und die WUFF-Reportage waren in einer am 26. April stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des BSSC auch heiß diskutiertes Thema.

2001: Schlittenhund stirbt bei Rennen in Annaberg

Wie WUFF in der Reportage auch berichtete, habe es schon früher einen Vorfall bei einem Rennen in Annaberg gegeben, bei dem ein Schlittenhund sogar zu Tode gekommen sei. Während im Vorspann zur Reportage bei der Angabe der Zeit durch einen Diktatfehler irrtümlich „vor einem Jahr“ zu lesen war, stand in der Reportage selbst korrekt, dass dies „vor einigen Jahren“ passiert sei. Nach WUFF vorliegenden Informationen war dies im Jahre 2001 der Fall gewesen.

Heftige Diskussion der WUFF-Reportage

Während – bis auf wenige Ausnahmen – die WUFF-Reportage von Tierschützern und Leuten aus der Schlittenhundeszene als gut recherchiert bezeichnet wurde, war ein WUFF-Leser aus Absams in Tirol der

Meinung, dass dabei eine „Hasskampagne“ mitschwingt, was die WUFF-Redaktion natürlich vehement zurückweist. Gerade WUFF ist bekannt für kritische, aber sorgfältig recherchierte sachliche Artikel. Berichtet wurde über einen Vorfall, der auch zu Anzeigen geführt hat, also durchaus zumindest berichtenswert war. Allen (!) Beteiligten war auch Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben worden. Wenn zu wichtigen Fragen keine Antwort gegeben wurde, dann war das auch eine Form von Stellungnahme. Es ging in der Reportage über Annaberg um Rechercheergebnisse zu einem konkreten Fall. Es war Absicht der Redaktion und ist deren übliche Vorgehensweise, Pauschalisierungen zu vermeiden, um nicht dem an sich schönen Schlittenhundesport zu schaden. Und tatsächlich ist dies auch die Meinung vieler Fachleute aus der Schlittenhundeszene, dass diese WUFF-Reportage dem Schlittenhundesport nicht nur nicht schadet, sondern aus offensichtlichen Gründen ihm vielmehr nützen wird. Es wird nun zunehmend darüber diskutiert, was und in welcher Form verbessert werden kann. Es wurde WUFF berichtet, dass dergleichen bisher kaum möglich gewesen sei, weil viele Musher Angst gehabt hätten, im Falle des Aufzeigens von Missständen bei einem Rennen nicht starten zu dürfen. Nun ist eine Art Bann gebrochen und man beginnt offen darüber zu reden.

Der Nestbeschmutzung beschuldigt
Heftige Reaktionen gab es für eine Zeugin des Vorfalles, Heidi Larcher, Gründungs- und Vorstandsmitglied

des Verbandes „Mushing Austria“. Erst durch ihr Einschreiten gegenüber dem kritisierten Musher und ihre Zeugenaussagen war der Fall ins Rollen gekommen. Von einigen aus der Schlittenhundeszene wurde sie als „Nestbeschmutzerin“ bezeichnet, die Mehrheit der WUFF zugegangenen Reaktionen war jedoch durchwegs positiv. Man dankte der Tierfreundin ihr klares Engagement und lobte ihre Zivilcourage.

Über ihre Beobachtungen als Zuschauerin beim jüngsten Schlittenhunderennen in Annaberg berichtete auch eine weitere Zeugin, Renate S., in der Vereinszeitschrift „Unser Tierheim“ des St. Pöltner Tierschutzvereines: „Der Hund eines Mushers ist zusammengebrochen. Am liebsten hätte ich den Hund gleich aufgehoben

und in die Arme genommen – es war ein quälender Anblick. (...) Doch der Lenker hatte kein Erbarmen: Das erschöpfte, müde Tier wurde nicht – wie es sich gehört hätte – in den Schlittensack gelegt, es musste weiter laufen. Der Hund brach gänzlich zusammen und blieb liegen. Es war auch kein Tierarzt zur Stelle, um dem Husky zu helfen! (...)“

Wunderbarer Schlittenhundesport

Dass Maßnahmen getroffen werden, damit sich ein solcher Vorfall wie in Annaberg nicht mehr wiederholen kann und damit die Schönheit des gemeinsamen Sportes von Mensch und Hund in der Natur wieder den Stellenwert bekommt, der ihm zusteht, das ist die vorherrschende Meinung der folgenden Leserreaktionen.



Dieses Foto erregt die Gemüter:
Mit steif abgestreckten Beinen
liegt ein Hund im fahrenden Gespann.



„Aufmerksame und lebhaftige Augen des Hundes“?
Das Foto entstand unmittelbar nach dem Rennen,
der Hund kann aus eigener Kraft nicht mehr aufstehen,
wie Zeugen berichten.



DISKUSSION

Diskutieren Sie über diesen Artikel im WUFF-Forum unter:
www.wuff-online.com/annaberg2008

„Die Hunde haben sich uns nicht ausgesucht“: Die Zeugin mit WUFF im Gespräch

MEHRERE MONATE NACH DEM VORFALL IN ANNABERG BAT WUFF HEIDI LARCHER ZUM GESPRÄCH.

WUFF: Wenn Sie den Vorfall nun in zeitlichem Abstand nochmals reflektieren – Was ist da genau passiert?

Larcher: Dass Sportler – Tiere wie Menschen – sich bei der Ausübung ihres Sportes überanstrengen können, ist eine Tatsache und war nicht der Grund meines Einschreitens in Annaberg. Mein Dazwischengehen wurde notwendig, weil das erschöpfte Tier nicht nur nicht versorgt wurde, sondern wiederholt gezwungen wurde, weiter zu laufen! Dies, obwohl es vor meinem Einschreiten bereits zweimal umgefallen war! Das in WUFF 4/2008 abgedruckte Bild des im fahrenden Gespann steif liegenden Hundes zeigt den zweiten „Umfaller“. Danach wurde der Hund noch einmal auf die Beine gestellt, fiel beim Losfahren natürlich sofort wieder um und wurde erneut einige Meter mitgeschleift, bevor der Schlittenführer den Schlitten zum dritten Mal stoppte. Selbst da legte er den Hund erst nach meiner zweimal ausgesprochenen Mahnung in den Schlittensack. Zu meinem persönlichen Einsatz im Zielraum von Annaberg möchte ich ergänzend hinzufügen: Ich verurteile nicht, dass etwas passiert ist, denn Fehler können passieren, und fast niemand macht sie absichtlich (außer er behauptet, mit Huskys müsse man so umgehen). Die wahre Größe zeigt sich da, wo man aus den Fehlern lernt. Gibt es ein Problembewusstsein und wird alles daran gesetzt, das Fehlverhalten in Zukunft zu vermeiden, ist das eine gute Entwicklung. Zwar macht sie die Tortur des Hundes nicht ungeschehen, aber man darf davon ausgehen, dass das Leben für das Tier leichter wird. Wenn ein Fehler aber nicht als solcher erkannt wird, muss eben ein Außenstehender regulierend eingreifen.

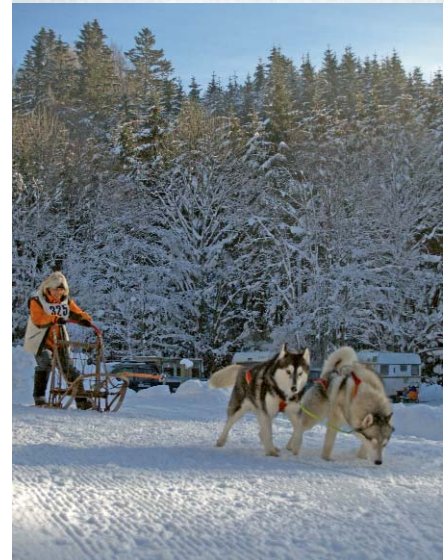
WUFF: Was hätte passieren müssen, damit es bei dem Vorfall korrekt zugegangen wäre?

Larcher: So hätte es ablaufen müssen: Ein Hund fällt auf den letzten 100m vor der Ziellinie dreimal um: Der Rennleiter (oder ein Stellvertreter) hält sich ebenso wie ein Tierarzt oder eine Tierärztin während der gesamten Veranstaltung im Start- und Zielbereich auf und beobachtet die Starts und Zieleinläufe der Teams. Sie bemerken das absurde Verhalten des Mushers, der seinen Hund nach dem Umfallen wieder aufstellt und weiterfahren will, obwohl der Hund wieder zusammenbricht. Der Rennleiter stoppt den Musher und die Tierärztin kümmert sich sofort um den Hund – ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob der Musher das für nötig hält oder nicht. Anschließend gibt es eine genaue Prüfung, wie es überhaupt so weit kommen konnte. War es die Schuld des Mushers, darf er am nächsten Renntag nicht mehr starten. Außerdem bekommt er Startverbot, bis ein angemessener Umgang mit den Hunden erkennbar ist.

WUFF: Wie denken Sie grundsätzlich über Tierschutz im Schlittenhundesport?

Larcher: Die Hunde haben sich ihr Leben bei uns nicht ausgesucht, es wird ihnen vom Menschen aufgezogen. Daher hat der Mensch auch die Verantwortung, gut für die Tiere zu sorgen. Das Ziel meiner weiteren Aktionen war und ist es, in Zukunft überall solche Bedingungen zu schaffen, weil weder dieser Hund des Mushers K., noch generell ein Hund jemals wieder in eine solche Situationen kommen darf! Ich danke für jede weitere Unterstützung seitens der integren Musher – und dazu gehört die Mehrzahl aller Schlittenhundesportler, Rennveranstalter und Organisatoren – und von allen Menschen, denen das Wohl der Tiere am Herzen liegt und die bereit sind, dafür auch einzutreten.

WUFF: Danke für das Gespräch.



Die Schönheit des Schlittenhundesportes: Gemeinsamkeit von Mensch und Hund in der Natur. Heidi Larcher, begeisterte Schlittenhundesportlerin, tritt ein für einen respektvollen Umgang mit dem hundlichen Teampartner.

„Einfach unverständlich!“

Was in Annaberg passiert ist, ist ja wohl die Höhe! Als langjährige Hundebesitzerin und Tierliebhaberin ist mir selten so etwas Unverantwortliches untergekommen. Dass bei manchen Hundesportlern Ruhm und Gewinn an oberster Stelle stehen, merkt man oft schon im Gespräch mit denselben. Ich hätte nur nicht gedacht, dass es solche Formen annehmen kann. Wie kann es sein, dass behauptet wurde, dass „zu keiner Zeit einer der Hunde gesundheitlich gefährdet oder zu Schaden gekommen sei“? Gesundheitliche Schäden fangen nicht erst bei Blutvergießen an. Auch wenn angeblich zwei Tierärzte in Bereitschaft gewesen sein mögen, man braucht den Arzt vor Ort und nicht erst, wenn er nach Minuten oder Stunden irgendwann mal erscheint und es vielleicht schon zu spät ist. Meine Hündin ist über 15 Jahre alt, es geht ihr gut, aber auch nur deshalb, weil ich nicht mit Blindheit oder Verantwortungslosigkeit geschlagen bin, sondern lieber einen Blick mehr auf ihr Wohlergehen werfe!

Liebe WUFF-Redaktion, macht weiter so, deckt solche Vorfälle auf, damit Veranstalter und Teilnehmer solcher Wettkämpfe – wenn sie schon selbst nicht darauf achten – wenigstens dazu gezwungen werden, verantwortungsbewusst mit ihren Tieren umzugehen!

ASTRID KORN
D-99734 NORDHAUSEN



Eine Hasskampagne?

Generell schwingt in diesem Artikel eine Hasskampagne mit, nicht um dem Tierschutz gerecht zu werden, – der unumstritten notwendig ist –, sondern „Reibereien“ der Schlittenhundevereine untereinander und auch personell auf diesem Forum auszutragen. Wie auf dem Foto (S. 52) – (der WUFF-Reportage in 4/2008, Anm.) klar erkennbar, ist der Musher bemüht, mittels Schneeanker das Gespann zum Stillstand zu bringen. Dass dies durchwegs ein paar Meter Bremsweg benötigt, dürfte jedem vernünftigen und erfahrenen Musher bekannt sein. Ob der Hund nun bei Bewusstsein war oder nicht, geht beim unvoreingenommenen Lesen des Artikels nicht hervor. Emotionen seitens des Publikums waren die Folge –

sind diese aber auch erfahren und objektiv? Das Bild auf Seite 53 zeigt den Hund unmittelbar nach dem Zieleinlauf des Rennens. So sieht ein müder Hund aus. Der Zustand des Fells entspricht den im Artikel erwähnten Witterungsbedingungen. Aber die aufmerksamen und lebhaften Augen des Hundes sprechen doch für sich! Sollte der Hund überhitzt gewesen sein, wäre die Forderung, ihn im Schlittensack zu transportieren, absolut falsch und hätte wahrscheinlich fatale Folgen für den Hund. Nach Recherchen bei mehreren Tierärzten ist bei einem überhitzten Hund sofortige Kühlung notwendig, kaltes Wasser – Schneepfütze. Also was hat der Musher M. K. dann eigentlich falsch gemacht?

CHRISTIAN CZECH
A-6067 ABSAM



Foto: Rechitan Sorin

Hunde dürfen keine Sportgeräte sein!

Wir haben zwei Huskys (5 bzw. 2 Jahre). Zusätzlich zu den Tipps unserer Züchter und der Hundeschule waren uns die Themen in WUFF eine riesige Hilfe zur richtigen Bewältigung von Problemen, die immer wieder überraschend anstanden. Heute sind wir froh, dass wir das Magazin im Abo haben. Gut sind auch die kritischen Berichte. So können vielleicht doch die Leiden der Tiere irgendwann vermindert werden. Nur schade, dass in der April-Ausgabe der Bericht über das Schlittenhunderennen einen so großen Anteil umfasst. Dadurch gehen die vielen schönen Teile solcher kleiner Events zum Teil verloren, die aber gerade Veranstalter durch die Medien dringend benötigen. Auf jeden Fall – und das wollen wir, genau wie Ihr – unterstreichen, darf der vierbeinige Freund nie zum jederzeit brauchbaren, bzw. danach wegwerfbaren Sportgerät werden. Wir genießen das Wandern, Roller- bzw. Schlittenfahren, Rodeln und auch Gassigehen mit unseren Wuffis. Wenn sie eingespant sind und sie sind gut drauf, geht's flott dahin, ansonsten haben wir ein „Sightseer-Team“ (siehe Foto) und es ist gemütlich.

ALOIS UND EDITH KAUFMANN
E-MAIL AUS ÖSTERREICH



Was sind das für Menschen, die den Vorfall bagatellisieren?

Nicht die Tierfreundin Heidi Larcher schadet mit ihrer Stellungnahme zu dem jüngsten Vorfall in Annaberg dem Schlittenhundesport, sondern Musher, die ihre Hunde dazu zwingen, weiterzulaufen, obwohl sie bereits erschöpft sind. Ebenfalls verwerflich ist das organisatorische Verhalten des Veranstalters, der nicht einmal einen Tierarzt vor Ort beistellte. Was sind das für Menschen in einem Hundesportklub, die so einen tragischen Vorfall auch noch bagatellisieren? Solche Leute verderben den Ruf eines schönen Sports!

ANNA NENTWICH
A-1090 WIEN

Gewinnen ja, aber nicht um jeden Preis: Im Zweifel für den Hund entscheiden



Foto: Csaba Ludescher

Hundehaltung: Das Zauberwort im Umgang mit Hunden ist meiner Meinung nach „Respekt“. Wenn man mit Hunden zusammenlebt, sie beobachtet, sich mit ihnen beschäftigt u. mit ihnen arbeitet, dann findet man heraus, was ihnen gut tut. Es reicht dabei nicht aus, ihnen gutes Futter zu geben. Um einen fröhlichen und ausgeglichenen Hund zu haben, bedeutet es auf seine Bedürfnisse einzugehen. Bei Schlittenhunden bedeutet das u.a. ihren Lauftrieb zu stillen, ihnen eine Rudelhaltung zu ermöglichen, ihnen eine Nische bereitzustellen, wo sie sich zurückziehen können usw. Respekt bedeutet auch, die Hunde nicht nur wegen ihrer Leistungsfähigkeit oder ihrer Schönheit zu schätzen.

Gefahr der Überhitzung: Ein Hund überhitzt, wenn er über seinem Leistungsvermögen gefordert wurde. Es ist bei Schlittenhunden die Aufgabe des Musher's dafür zu sorgen, dass so etwas nicht passiert. Die in den letzten Jahren zum Teil sehr hohen Temperaturschwankungen bei uns in Mitteleuropa stellen eine

sehr große Herausforderung dar. Nur wenige Grade zwingen einen Musher seine Taktik in kürzester Zeit umzustellen. Flexibilität in höchstem Maße ist angesagt, ein Team unbeschadet vom ersten Tag des Trainings bis zum Zielbogen eines Rennens zu bringen. Flexibilität auch deshalb, weil es durch ständig wechselnde Belastungen notwendig ist, seine Hunde ständig neu zu beurteilen.

Um möglichen Überbelastungen vorzubeugen, gilt es für einen Musher, seine Hunde bestmöglich auf Schlittenhunderennen vorzubereiten. Bestmöglich heißt, die Hunde müssen die geforderten Distanzen laufen können, ohne dabei den geringsten Schaden davon zu tragen. Es ist dabei sehr viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl notwendig. Eine der sensibelsten Aufgaben des Musher's ist es, die Leistungsfähigkeit eines jeden einzelnen Hundes richtig einzuschätzen, um ihn perfekt vorbereiten zu können. Die Hunde werden im Training und im Rennen gefordert, dürfen aber auf keinen Fall überfordert werden. Ein Hund verzeiht viel, aber er vergisst nichts!

Kommt ein Musher in eine Situation, wo auch nur ein Hund im Team an seine Leistungsgrenze stößt, so zeigt dies der Hund früh genug an. In so einem Fall entscheidet die Sensibilität des Musher's, ob die Sprache der Hunde richtig verstanden wurde. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten der Hunde, eine mögliche Überbeanspruchung dem Hundeführer mitzuteilen. Dazu ist

es notwendig, seine Hunde genau zu kennen. Jeden einzelnen von ihnen. Nur so ist es möglich, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen.

Während es dem Veranstalter oft nur schwer oder kurzfristig nicht möglich ist, auf eventuelle Witterungseinflüsse zu reagieren, hat der Hundeführer im Zweifelsfalle immer im Sinne der Hunde zu entscheiden. Letztendlich liegt die Verantwortung beim Musher und keinem anderen, seine Hunde unbeschadet ins Ziel zu bringen.

Tierarzt vor Ort: Der Veranstalter gehört verpflichtet, für den Aufenthalt eines Tierarztes während eines Schlittenhunderennens zu sorgen. Der Arzt muss während des Rennens vor Ort sein. Die finanzielle Mehrbelastung für den Veranstalter sollte durch höhere Startgelder hereingebracht werden. Das sind die Renn Teilnehmer ihren Hunden schuldig.

Übertriebener Ehrgeiz: Als begeisterter Schlittenhundesportler und Hundefreund wünsche ich mir, dass unser Sport niemals olympisch wird. Man stelle sich vor, wie manche Menschen von übertriebenem Ehrgeiz getrieben mit ihren Tieren umgehen würden, wenn es weltweite Anerkennung für einen Platz unter den Ersten gäbe.

Vereinsmeierei statt Tierschutz: An Vereinsmeierei braucht man sich nicht zu beteiligen. Es ist schwierig genug, sich als aktiver Sportler aus allem herauszuhalten. Wo man sich aber nicht heraushalten

sollte, ist, wenn die Hauptakteure – unsere Hunde – nicht respektiert werden. Es werden Rennen unter widrigsten Bedingungen durchgepeitscht, nur weil man sich damit profilieren will. Wie die Hunde dabei wegkommen, spielt keine Rolle. An die Vereine/Veranstalter appelliere ich, gezwungen durch die Witterungsbedingungen, flexibler bei den Streckenlängen zu werden.

Vorfall in Annaberg: Nach einigen Bildern, die in der letzten Zeit aufgetaucht sind, scheint es, als hätte der kritisierte Musher die Leistungsfähigkeit seiner Hunde falsch eingeschätzt. Dies ist ein Paradebeispiel für eine Negativerfahrung eines Hundes. Die Entwicklung im Schlittenhundesport in den letzten Jahren zeigt, dass einen diese Methoden sportlich nicht weiterbringen. Musher, die ein offenes Team an den Start bringen, haben neben der hohen Verantwortung für die Gesundheit ihrer Hunde auch eine Vorbildwirkung. Liest man im österreichischen Sporthundeforum über diesen Vorfall, so bekommt man den Eindruck, naive oder unwissende Menschen glauben, das gehört sich so. Denen einen Vorwurf zu machen, darüber kann man streiten. Jene Menschen aber, die solche Vorfälle versuchen zu verteidigen, da fällt einem nichts mehr dazu ein ... Ich hoffe mit diesen Worten klar machen zu können, es gibt ehrgeizige Musher, die sich sehr wohl Gedanken machen um das Wohl ihrer Hunde! 🐾

WOLFGANG KOCH
A-4310 MAUTHAUSEN